

NACHRICHTEN

Am liebsten wird gewandert

FREIZEIT sda. Wandern ist in der Schweiz die beliebteste Freizeitbeschäftigung, 2,7 Millionen der Einwohner schnüren zumindest hin und wieder die Schuhe. Zu ihnen gesellen sich Gäste aus dem Ausland. Weniger häufig wird Velo und Mountainbike gefahren. Wandern sei im Zeitraum von 2008 und 2014 beliebter geworden, schreiben der Verband Schweizer Wanderwege, die Stiftung Schweiz Mobil und das Bundesamt für Strassen. Allerdings gebe es auch mehr Menschen, die nur gelegentlich oder auf kürzeren Strecken zu Fuss unterwegs sind. Insgesamt sorgen die Wanderer bei öffentlichen Verkehrsmitteln sowie in Hotels und Gastwirtschaften für einen Umsatz von 2,5 Milliarden Franken im Jahr.

Grossfreiburg aufgegleist

GEMEINDEFUSION sda. Der Freiburger Staatsrat will, dass der Kanton endlich ein starkes Zentrum erhält: Die Stadt Freiburg und die umliegenden Gemeinden sollen zu einem Grossfreiburg fusionieren. Wünschen mindestens zwei Gemeinden in Raum Grossfreiburg den Zusammenschluss, dann müssen sich alle Gemeinden am Fusionsprozess beteiligen. Sie müssen an einer entsprechenden Vereinbarung mitarbeiten und diese ihren Stimmberechtigten vorlegen. So sieht es ein neuer Passus im Gesetz über die Förderung von Gemeindefusionen vor. Der Staatsrat schickte den Vorentwurf gestern in die Vernehmlassung.

Walliser Roboter lehrt Datenschutz

SCHULE sda. Ein Roboter namens Noa Wallis will Schulkinder auf die Gefahren im Internet aufmerksam machen. Der Walliser Datenschutzbeauftragte **Sébastien Fanti** träumt von einer ganzen Flotte solcher Helfer, die Lehrkräfte entlasten könnten. Fanti zählt bei seinem Projekt darauf, dass die Kinder den Zugang zu dem rot-weißen, menschenähnlichen Roboter eher finden als zu ihm selbst. Er sei zu alt, er könne nicht vor Kindern über Datenschutz referieren. «Aber Noa schon.»

Grünes Licht für Kunstmuseum

LAUSANNE sda. Der Bau des geplanten Waadtländer Kunstmuseums kann möglicherweise bald beginnen. Das Bundesgericht hat einer Beschwerde von Gegnern des Museums die aufschiebende Wirkung verwehrt. Die Gegner hofften, mit rechtlichen Schritten den Abbruch der alten Lokomotivhallen zu verhindern zu können. Die 30 Beschwerdeführer leben alle in der Umgebung des Bahnhofs Lausanne.

Weltgeschichte im Bauerndorf

BERN Für Kommunisten ist das Dorf Zimmerwald die Wiege der Sowjetunion. Erst zum 100-Jahr-Jubiläum kann die lokale Bevölkerung mit ihrem historischen Erbe etwas entspannter umgehen.

RETO WISSMANN
schweiz@luzernerzeitung.ch

Ein Komet ist nach dem Ort benannt, der neue OL-Star Judith Wyder stammt von hier, ein Tractor Pulling lockt jedes Jahr zahlreiche Besucher in die Gegend, und die Abhörzentrale des Nachrichtendienstes des Bundes steht ebenfalls in der Nähe. Für ein lauschiges Bauerndorf hat Zimmerwald auch heute noch Spektakuläres zu bieten. Dass hier einst gar Weltgeschichte geschrieben wurde, ist hingegen beinahe in Vergessenheit geraten. Das 100-Jahr-Jubiläum der Zimmerwalder Konferenz wird die Erinnerungen jetzt wieder auffrischen.

Auf Einladung des Schweizer Arbeiterführers Robert Grimm versammelten sich in Zimmerwald zwischen dem 5. und 9. September 1915 gegen 40 hochrangige Vertreter sozialistischer Parteien aus zwölf europäischen Ländern – unter ihnen Wladimir Iljitsch Uljanow alias Lenin oder Leo Trotzki. Mitten im Ersten Weltkrieg berieten sie sich darüber, wie die Sozialistische Internationale neu organisiert und die Arbeiterklasse gegen die Kriegsmaschinerie mobilisiert werden könnte. Als Resultat verabschiedeten sie das Zimmerwalder Manifest.

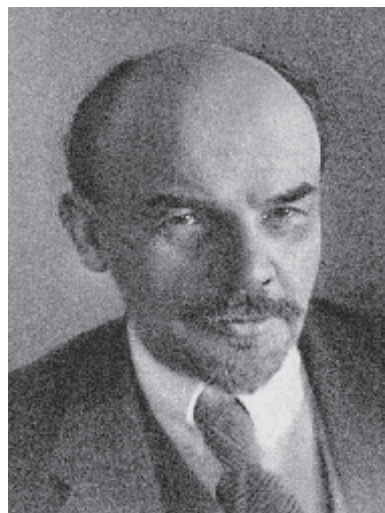
Eine «ornithologische Konferenz»

Fast nebenbei skizzierte der damals noch wenig bekannte Lenin, wie er die Verhältnisse in seiner Heimat umkrempeln wollte. Im Gründungsmythos der UdSSR wurde dies bald zur Geburtsstunde der Sowjetunion erklärt. Die Konferenz leitete aber auch die Spaltung der Arbeiterschaft in Reformisten und Revolutionäre respektive in Kommunisten und Sozialisten ein. Das Treffen hatte also tatsächlich weltgeschichtliche Bedeutung.

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Zimmerwald hatten davon zunächst jedoch gar nichts mitbekommen. Die Sozialistenführer wurden von Lenin in Bern empfangen und mit Pferdekutschen nach Zimmerwald gebracht. Sie gaben sich als Vogelkundler aus und quartierten sich unter dem Vorwand einer internationalen ornithologischen Konferenz im Hotel Beau Séjour und in der Pension Schenk ein. Erst zwei Wochen später, als die Gäste aus dem Ausland längst wieder ausgereist waren, berichtete Robert Grimm in der «Berner Tagwacht» darüber.

Im Dorf schämte man sich

Im bodenständigen Dorf war man gar nicht erfreut, Umstürzler beherbergt zu haben. «Man schämte sich regelrecht», sagt Urs Rohrbach, der im Regionalmuseum Schwarzwasser eine Ausstellung zum Thema organisiert hat. Doch ebenso wenig, wie man hatte verhindern können, dass die sozialistische Elite hier ihre Manifeste ausarbeitete, konnte man vermeiden, dass Zimmerwald bald Teil des Lenin-Kults wurde. Obschon man die «Wallfahrtereie» mit allen Mitteln zu verhindern suchte, trafen in der Folge



Wladimir Iljitsch Uljanow alias Lenin, Leo Trotzki und der Schweizer Arbeiterführer Robert Grimm (von links) versammelten sich mit 37 hochrangigen Vertretern sozialistischer Parteien Europas am 9. September 1915 inkognito im bernischen Zimmerwald im Hotel Beau Séjour (oben).

Keystone

immer wieder Briefe und Besucher aus dem Osten ein.

Gedenkstätten per Gesetz verboten

Besonders unangenehm wurde den Zimmerwaldern die historische Episode während des Kalten Krieges, als die Sowjetunion zum Feindbild schlechthin wurde. In den Sechzigerjahren fügten sie im Baureglement gar einen Passus ein, der jegliche Art von Gedenkstätten oder auch nur schon das Anbringen von Gedenkplaketten verbot.

Um einer zweiten Zimmerwalder Konferenz zum 50-Jahr-Jubiläum zuvorzukommen, organisierten Antikommunisten zudem kurzerhand eine Gegenkonferenz. Und: Auch das Lenin-Museum, das die sowjetische Botschaft in Zimmerwald hatte einrichten wollen, wurde erfolgreich verhindert.

Heute erinnert in Zimmerwald kaum mehr etwas an die berühmt-berüchtigte Konferenz. Die Pension Schenk, die später den Namen «Lenin-Haus» bekam,

wurde 1971 abgerissen – obschon der Gewerkschaftsbund gefordert hatte, es unter Schutz zu stellen. Heute befindet sich an seiner Stelle – Ironie des Schicksals – die Filiale einer Bank. «Im Dorf war man gar nicht unglücklich, dass das Haus verschwand», sagt der heutige Gemeindepräsident Fritz Brönnimann.

«Anlass» statt «Feier»

Unterdessen pflegt man in Zimmerwald einen etwas gelasseneren Umgang mit der eigenen Vergangenheit. Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion gehört die Konferenz endgültig der Geschichte an und hat keine Bedeutung mehr für die politische Gegenwart. Zum 100-Jahr-Jubiläum hat man sich nun gar durchgerungen, erstmals einen Gedenk Anlass zu organisieren – wobei grosser Wert auf die Bezeichnung «Anlass» statt «Feier» gelegt wird. Es gebe in der Bevölkerung immer noch Stimmen, die das Ganze am liebsten totschweigen würden, sagt der Gemeindepräsident.

Das Interesse am Thema überwiegt aber klar. Die Ausstellung «Grimm und Lenin in Zimmerwald», die bereits seit Anfang Mai im kleinen Regionalmuseum zu sehen ist, wird regelrecht überrannt. «Das Zusammentreffen von globaler Politik und lokalem Alltag fasziniert die Menschen», sagt Kurator Urs Rohrbach.

Polemik um jeden Preis vermeiden

Anlass zu Polemik will man in Zimmerwald tunlichst vermeiden und setzt daher ganz auf ernsthafte Aufarbeitung. Am Jubiläumswochenende wird die Robert-Grimm-Gesellschaft in Bern eine Tagung durchführen, an der neben Historikern auch Politiker wie Gregor Gysi oder Christian Levrat teilnehmen werden. Danach gibt es in Zimmerwald selber einen Gedenk Anlass. Dass die Jungsozialisten dort ihr zweites Zimmerwalder Manifest vorstellen werden, das sie derzeit erarbeiten, wusste die Gemeinde jedoch zu verhindern.